

Inspiziert! - Theater im Gottesdienst
 Anton Tschechow: Der Kirschgarten
 Martinskirche 8.12.2013
 Predigt: Pfarrer Dr. Willi Temme

„Sie können beruhigt schlafen, es gibt einen Ausweg! ... Mein Plan ist folgender...“

So versucht der Kaufmann Lopáchin die Gutsbesitzerin Ranewskaja zu beruhigen gleich nach ihrer Ankunft auf ihrem Landgut in der klaren, frostigen Mai-Nacht. Die von ihm so verehrte, vielleicht sogar geliebte Adelsfrau soll sich keine Sorgen machen: Alles wird gut!

Wobei: die Lage ist wirklich ernst! Es steht schlecht um den wunderschönen Kirschgarten und das gesamte Gut. Die Schuldenlast ist erdrückend. Aber der smarte Kaufmann hat eine Lösung: Abholzen und das Land als Bauland verpachten! Schließlich haben sich die Zeiten geändert.

Ein Vierteljahr später, genau gesagt am 22. August sind es dann aber ganz andere Worte, die derselbe Lopáchin der versammelten Gesellschaft verkündet, wir haben es eben gehört: „Jetzt ist es zu spät“, sagt er nun, „Der Kirschgarten gehört jetzt mir.“

Wobei: dass er, der Sohn von ehemaligen Leibeigenen, jetzt der Gutsbesitzer sein soll - er selber, der doch sonst immer so pragmatisch, klar und direkt ist - er selber kann es noch nicht glauben:

„Ich träume - sagt er - das ist ein Phantasiegebilde, es scheint mir nur so.“

Dieser 22. August, an dem das Landgut samt Kirschgarten unter den Hammer gekommen ist, dieser Tag ist ein Tag der Entscheidung. Vorher hätte die Ranewskaja noch so manches selber steuern können. Aber sie konnte sich nicht entscheiden. Und jetzt ist es zu spät. Jetzt haben andere entschieden. Der Kirschgarten ist nun weg, und bald schon wird man die ersten Axthiebe hören können. Die Abholzung steht bevor.

Liebe Gemeinde, in Abwandlung eines bekannten Jesusworts möchte ich Ihnen heute morgen zurufen: Wer von euch ohne Entscheidungsschwäche ist, der werfe den ersten Stein!

Denn ich vermute einmal: das kennen wir alle aus unterschiedlichen Lebenssituationen: Wir stehen vor einer Entscheidung, aber wir sind gehemmt und manchmal geradezu wie gefesselt. Wir drücken uns vor der Entscheidung. Denn die Veränderung, die die Entscheidung bringen würde, würde unser Leben womöglich stark verwandeln. Und ojehe ojehe, wer weiß, wie das dann wird? Die jetzige Lage kennen wir. Sie ist schlecht, aber wir kennen sie. Aber was dann kommen würde, ist ja unbekannt! Und wer weiß, wie das dann enden wird?

Ist es nicht so, oder geht es nur mir so: Aus Angst vor dem Neuen und Unbekannten, wurschteln wir oftmals so weiter und sagen

wie bei Tschechow im Stück: Macht nix. Das beste ist, wir schlafen noch mal drüber.

So geht uns das manchmal in privaten Angelegenheiten. Aber so geht es auch in der großen Politik. Das beste Beispiel dafür sind die Klimakonferenzen, die in schöner Regelmäßigkeit überall auf dem Globus stattfinden. Allen ist klar: Es steht schlecht um unseren Planeten. Wenn wir uns nicht entscheiden und etwas tun gegen die Erderwärmung, dann wird das ganz sicher sehr übel enden. Aber was geschieht: Man redet und redet, aber passieren tut nichts!

Macht nix - denkt sich da dann wohl auch so manche Regierung. Und das Abholzen der Wälder geht weiter.

Vielleicht ist es ganz gut, I. G., uns dieses Beispiel vor Augen zu halten, wenn wir nun noch einmal auf die strengen Worte des Täufers Johannes hören wollen, der da in der Wüste zur Entscheidung ruft: Ändert euer Leben - lautet seine Botschaft -

„Seht zu, bringt rechtschaffene Frucht der Buße! Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum: jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“

Ernste, unerbittliche Worte sind das. Geradezu beschwörend redet Johannes auf die Menschen ein, um ihnen klar zu machen: Es gibt ein zu spät! Es gibt den Zeitpunkt „of no return“!

Mit solchen Entscheidungsrufen steht Johannes in einer langen biblischen Tradition. Immer wieder gab es in Israel die Propheten, die zur Entscheidung gerufen haben: Entweder - oder. Entweder ihr ändert euer Leben oder Gott wird euer Leben ändern oder wird es ganz von euch nehmen! Wacht endlich auf aus eurem Schlaf und erkennt, was die Stunde geschlagen hat!

Liebe Gemeinde, das Beispiel der voranschreitenden Erderwärmung zeigt uns, wie berechtigt auch heute so ein klarer Entscheidungsruf ist.

Aber auch in unserem privaten Leben bräuchete es manchmal die Pistole auf unserer Brust: Entscheide dich!

Etwa wenn es um Paarbeziehungen geht. Da sagt dann vielleicht der eine Partner zum anderen:

„Wir leben jetzt schon lange zusammen. Aber irgendwie weiß ich trotzdem nicht, woran ich mit dir bin. Ich meine, es wird Zeit, dass wir uns auch öffentlich füreinander entscheiden!“

Oder der andere Fall: „Entscheide dich! Seit vielen Jahren sind wir verheiratet und haben auch Kinder, aber schon lange haben wir uns nichts mehr zu sagen und wir streiten uns jeden Tag. Es wäre gut - auch für die Kinder gut - wir würden Klarheit schaffen und uns entscheiden: zur Trennung entscheiden.“

Eine klare Entscheidung dafür oder dagegen, eine Entscheidung, wo der Mut stärker ist als die Angst – eine solche Entscheidung kann eine neue Zukunft eröffnen und das Leben kann sich erneuern.

Jedoch, obwohl die Sache an diesem Punkt so klar zu sein scheint: wenn es nach Tschchow geht, dann ist die Sache an diesem Punkt noch lange nicht klar. Das eben macht das Besondere dieses Autors aus, dass es bei ihm nie eine einfache Lösung gibt. Immer gibt es da unterschiedliche Blickwinkel, wie man die Dinge betrachten kann. Und immer gibt es da mehr als nur eine Perspektive und mehr als nur eine Lösung.

Und so verhält es sich natürlich auch in unserem Stück „Der Kirschgarten“. Die Ranewskaja hat es vermieden, sich zu entscheiden – und schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt.

Jedoch, o Wunder: Die Folge dieser Entscheidungsschwäche, ist nicht ihr Untergang oder eine Verschlimmerung ihrer Krise. Sondern ganz im Gegenteil: Andere haben über den Kirschgarten entschieden, und sie hat es über sich ergehen lassen – doch das Resultat dieser Kapitulation heißt nicht Verschlechterung, sondern heißt Verbesserung:

„Ja, meine Nerven haben sich beruhigt“, sagt sie am Schluss des Stücks, bevor sie das Haus räumen muss. „Ich schlafe gut“.

Da könnte mit Sicherheit noch eine ganze Schar von Propheten auftreten, die rufen: „Wach auf, entscheide dich!“ Für die Ranewskaja gilt jetzt noch mehr als früher: „Ich schlafe gut!“

Euphorischer noch hatte es schon am Entscheidungstag ihre Tochter Anja auf den Punkt gebracht: „Der Kirschgarten ist verkauft, es gibt ihn nicht mehr, das stimmt, aber weine nicht, Mama, du hast noch das Leben, das vor dir liegt, ... Wir werden einen neuen Garten pflanzen, viel schöner als diesen.“

Das Ende des Stück ist, wenn Sie so wollen, gnädig.

Liebe Gemeinde, diese enorme Spannung zwischen dem unbedingten Entscheidungsruf und dem nicht Verrechenbaren eines gnädigen Geschicks – diese Spannung durchzieht auch die biblische Botschaft.

Es stimmt: die Lage ist ernst – daran kann es keinen Zweifel geben. Aber es stimmt auch: es gibt die Gnade Gottes. Aber Vorsicht: Beides steht als Wahrheit nebeneinander und darf nicht miteinander vermengt oder verrechnet werden.

Geradezu zynisch wäre es zu sagen:

Die Lage ist ernst, aber weil es die Gnade gibt, brauchen wir uns nicht zu sorgen!

Nein, es bleibt dabei: Die Lage ist wirklich ernst und wir müssen uns entscheiden und das Richtige tun.

Und es bleibt dabei: auch wenn wir versagen, bleibt Gott sich dennoch treu:

Gnädig und barmherzig ist der Herr, heißt es in den Psalmen, geduldig und von großer Güte.

Wir stehen vor der Herausforderung, beide Wahrheiten so ernst zu nehmen, als gäbe es jeweils nur die eine. Und beim Aushalten dieser enormen Spannung kann uns Tschchow ein hilfreicher Partner sein.

Lassen sie mich schließen, indem ich ihnen ganz unkommentiert noch ein Gleichnis Jesu (Lukas 13,6-9) präsentiere. Die kleine Parabel macht den Unterschied deutlich zwischen der Drohbotschaft des Johannes und der Frohbotschaft des Sohnes Gottes.

Und ich finde, hier ist die Spannung zwischen absolutem Anspruch und frei gewährter Gnade noch einmal auf knappsten Raum zusammen gefasst:

Jesus sagt:

"Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum gepflanzt. Er kam und schaute nach, ob Früchte daran waren - aber er fand keine. Da sagte er zu seinem Weingärtner: Sieh doch: Seit drei Jahren komme ich schon und schaue nach, ob an diesem Feigenbaum Früchte sind - aber ich finde keine. Jetzt hau ihn um! Wozu soll er den Boden noch weiter auslaugen?"

Aber der Weingärtner antwortete ihm: Herr, lass ihn noch dieses Jahr stehen. Ich will die Erde um ihn herum noch einmal umgraben und düngen. Vielleicht trägt der Baum im nächsten Jahr doch noch Früchte. Wenn nicht, lass ihn dann umhauen."

So das Gleichnis aus dem Mund Jesu. Und so schließt denn diese Predigt - anders als Tschchows Stück - ohne das Geräusch von schlagenden Äxten und fallenden Bäumen. Und das ist auch gut so. AMEN.